

Arme Bienen

Kaum sind die Wahlen vorbei, finden Politiker das Bienensterben nicht mehr so schlimm. 4

Verrücktes Paris

Fenster kaputt, Miete enorm: Auf dem Pariser Mietmarkt herrscht der reine Wahnsinn. 6

Diverse Helden

Ein schwarzer Frankenstein? Eine gut gemeinte Buchreihe löst in den USA Empörung aus. 25



Pete Buttigieg

Ein 38-Jähriger als Anwärter für das Weisse Haus? Der Weg ist noch weit. 7

AZ 3000 Bern 1

Der Bund

Montag, 10. Februar 2020 — 171. Jahrgang, Nr. 33 — Fr. 4.60 (inkl. 2,5% MwSt)

Unabhängige liberale Tageszeitung — gegründet 1850

Stille Rebellin



Literatur Im Dorf nannte man Betty Lambert «die Baronin», ihre Villa am Thunersee war nicht nur gesellschaftlicher Treffpunkt, sondern auch Drehscheibe im antifaschistischen Kampf. Ein Buch erzählt vom Leben der Grande Dame. (klb) Seite 23 Foto: Familienarchiv

Service

Leserbriefe	8/21	Berner Kultur	25
TV/Radio	20	Kinoprogramm	26
Wetter	21	Wissen	27
Todesanzeigen	24		

Redaktion Der Bund, Dammweg 9, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 385 11 11, Web: derbund.ch, Mail: redaktion@derbund.ch

Verlag Der Bund, Dammweg 9, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 385 11 11

Inserate Tamedia Advertising, Dammweg 9, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 330 33 10, Mail: inserate@derbund.ch

Abonnemente Tel. 0844 385 144 (Lokalтарif), Mail: abo@derbund.ch



9 771421 176001

Heute im «Bund»

Patt in Irland

Wahlen Die linkspopulistische Sinn Fein schneidet bei den Parlamentswahlen gleich gut ab wie die traditionellen Volksparteien. Regieren wird schwierig. **Bericht Seite 5, Kommentar Seite 8**

Hilfe für Schweizer «Heli»

Industrie Der italienische Luftfahrtkonzern Leonardo will einer Schweizer Firma helfen, einen eigenen Helikopter zu entwickeln. **Seite 9**

Wie weiter auf Gaswerkareal?

Wohnen Die Stadt Bern kauft das Gaswerkareal. Drei Viertel der Wohnungen sollen städtisch oder genossenschaftlich sein – Bürgerliche protestieren. **Seite 17**

Übergangslösung für Fahrende gesucht

Kanton Bern Das Ja des Stimmvolks zum Transitplatz in Wileroltigen bringt vorerst keine Entspannung. Bis 2023 braucht es ein zusätzliches Provisorium.

Mathias Streit

In Wileroltigen entsteht ein Transitplatz für ausländische Fahrende. Das Stimmvolk des Kantons Bern hat den entsprechenden Kredit mit 53,5 Prozent angenommen. Insbesondere in städtischen und stadtnahen Gebieten sowie im Berner Jura stiess die Vorlage auf grosse Zustimmung. Am deutlichsten war das Verdikt in der Stadt Bern: Fast 75 Prozent sprachen sich dort für den Transitplatz aus. Bern wird damit zu einem weiteren Kanton, der seiner rechtlichen Verpflichtung zu einem solchen Platz nachkommt. Der Entscheid hat Signalwirkung für andere Kantone, wo ähnliche Vorhaben sehr umstritten sind.

Der Platz soll 2023 eröffnet werden. Bis dahin steht der Kanton jedoch vor einer schwierigen Situation. Im kommenden Herbst schliesst in Gampelen der letzte provisorische Transitplatz. Eine Anschlusslösung ist nicht in Sicht, weil sich bisher keine Gemeinde dazu bereit erklärt hat.

Gegen den 3,3-Millionen-Kredit für den Transitplatz in Wileroltigen hatten die Junge SVP Kanton Bern und ein Bürgerkomitee aus Wileroltigen das Referendum ergriffen. Umfrageergebnisse hatten bei den Gegnern zuletzt Hoffnungen geschürt, dass es mit dem

«Coup» klappen können würde. Nils Fiechter, Co-Präsident der Jungpartei, war denn auch sichtlich enttäuscht, als er von der Annahme des Kredits erfuhr. «Der demokratische Entscheid ist aber zu respektieren», resümierte er.

Junge SVP prüft Beschwerde

Trotzdem prüfen Fiechter und seine Partei nun eine Stimmrechtsbeschwerde. Weil das zuständige Gremium die Publikation von «Grüselbildern» aus der Zeit der illegalen Landnahme in Wileroltigen 2017 im Abstimmungsbüchlein nicht gestattete, sieht sich die Partei um eine mögliche Siegeschance betrogen. Bei den Befürwortern des Transitplatzes zeigte man sich über den Entscheid der Stimmberechtigten erfreut. Ausser der SVP hatten sich sämtliche Parteien hinter das Anliegen der Fahrenden gestellt. **Seiten 15 und 18/19**

Kantonale Vorlagen

	Ja	Nein	Stimmbeteiligung
Transitplatz Wileroltigen	53,5%	46,5%	40,2%
Kantonswechsel Clavaleyres	89,0%	11,0%	40,3%

Kinder für homosexuelle Paare?

Gleichstellung Das Ja zum Diskriminierungsverbot ist deutlich. Nun geht das Ringen in die nächste Runde.

Die Stimmenden haben der Erweiterung der Antirassismus-Strafnorm mit 63,1 Prozent klar zugestimmt. «Diesen Schwung wollen wir jetzt aufnehmen», sagt Salome Zimmermann von der Lesbenorganisation Schweiz (LOS). Wenn der Nationalrat demnächst über die «Ehe für alle» diskutiert, fordern Lesben- und Schwulenverbände die vollständige Gleichstellung inklusive Zugang zu Adoption und Samenspende. Doch die Kinderfrage ist im Parlament umstritten, insbesondere bei CVP und SVP. Umfragen zeigen, dass sich beide Parteien damit von einem Teil ihrer Wähler-Basis entfernen.

Laut der Tamedia-Befragung befürworten rund 51 Prozent der CVP-Wähler den Zugang zur Fortpflanzungsmedizin für lesbische Paare. Bei der SVP sind es 36 Prozent. Insgesamt sagen rund 58 Prozent Ja dazu. Eine noch unveröffentlichte Untersuchung des Forschungsinstituts Fors zeigt, dass nur die «Ehe für alle» auch von SVP- und

CVP-Wählern mehrheitlich unterstützt wird.

Wohnbauinitiative gescheitert

Die Initiative «Mehr bezahlbare Wohnungen» wurde mit 57 Prozent abgelehnt. In grösseren Städten wäre sie angenommen worden: Bern sagte mit 65 Prozent Ja, Lausanne mit 74,3 Prozent. Nun tritt der Gegenvorschlag des Bundesrats in Kraft: Der Bundesfonds, der Genossenschaften Darlehen vergibt, wird um 250 Millionen aufgestockt. (bin) **Seiten 2/3**

Eidgenössische Vorlagen

	Ja	Nein	Stimmbeteiligung
Mietwohnungs-Initiative	42,9%	57,1%	41,0%
Anti-Diskriminierungs-Gesetz	63,1%	36,9%	40,9%

Kommentar

Der Kanton Bern erfüllt seine Pflicht

Die Berner Stimmberechtigten haben den Transitplatz für ausländische Fahrende in Wileroltigen mit 53,5 Prozent angenommen. Es ist ein Entscheid, der zeigt, wie tief der Kanton Bern in der Frage der Fahrenden gespalten ist. Deshalb steht die Kantonsregierung bei der Umsetzung und dem Betrieb des Platzes unter Erfolgsdruck. Kann das Projekt nicht die gewünschte Beruhigung während der Reisesaison der Fahrenden bewirken, geraten die Verantwortlichen bei der skeptischen Landbevölkerung in Erklärungsnot.

Es gibt aber gute Gründe, anzunehmen, dass der Platz hält, was die Befürworter versprochen haben. Die Regierung hat in Wileroltigen ein solides Projekt entworfen, das vieles vereinfacht. Beispiele aus der Vergangenheit zeigen, dass es dank geschaffener Transitplätze weniger illegale Landnahmen gibt. Grundeigentümer werden also seltener unerwünschten Besuch erhalten. Dadurch muss auch die Polizei weniger intervenieren, wodurch sich Sicherheitskosten sparen lassen. Und nicht zuletzt erfüllt nun der Kanton Bern gegenüber ausländischen Fahrenden die gesetzliche Pflicht, dass diese hier ihrer Lebensweise nachgehen können.

Wegen des Referendums der Jungen SVP hat sich letztlich nur die Umsetzung eines klaren Kantonsparlamentsentscheids um ein Jahr verzögert. Dadurch wurde zwar eine neu gewonnene Dynamik in der Fahrendenpolitik blockiert, das hatte aber auch etwas Gutes. Damit stand über längere Zeit eine Minderheit im öffentlichen Fokus, die sonst kaum Beachtung findet. Zwar bedienten sich die Gegner dabei oft Vorurteilen oder schürten Ängste.

Die Befürworter stiessen mit ihrer Kampagne, in der die Lebensweise und die Rechte der Fahrenden im Mittelpunkt standen, bei der Mehrheit der Stimmenden schliesslich auf grösseren Anklang. Somit hat die Junge SVP indirekt und unfreiwillig zur Sensibilisierung gegenüber Fahrenden beigetragen. Zudem kann die Regierung die Platzplanung mit einem Volks-Ja im Rücken nun selbstbewusster angehen.

Martin Erdmann
Redaktor Ressort Bern

Wintersturm zieht über die Schweiz

Unwetter Im Nordwesten Europas hat das Orkantief Sabine zur Annullierung zahlreicher Flüge geführt, vor allem von und nach Grossbritannien. Die Deutsche Bahn strich bis auf weiteres alle Fernverbindungen, nachdem ein Intercity-Zug in einen umgestürzten Baum gefahren war. In der Nacht auf heute Montag hat der Sturm die Schweiz erreicht. Der Bund hat für Sabine die Warnstufe 4 von 5 ausgegeben. (bau) **Seite 22**

Der kleine Bund

Gestutzte Flügel einer Rebellin

Literatur In ihrer Villa am Thunersee empfing Betty Lambert berühmte Politiker, Maler und Stars wie Greta Garbo. Für Eingeweihte galt ihr Sitz als Drehscheibe im antifaschistischen Kampf. Eine Romanbiografie taucht ein in das Leben der Grande Dame.

Beatrice Eichmann-Leutenegger

Kaum zu glauben, wer zwischen 1922 und 1960 im Bonstettengut am Thunersee verkehrt hat: Politiker, hohe Militärs, Maler, Dichter, Musiker, Stars wie Greta Garbo oder das monegasische Fürstenpaar. Die Gastgeberin, eine elegante, bildschöne Frau, hiess mit vollem Namen Betty Esther Charlotte Laure Lambert, geschiedene von Bonstetten, geschiedene von Goldschmidt-Rothschild. Im Dorf nannte man sie jedoch kurz «die Baronin» oder auch «die Besonderheit». 1894 war sie in Brüssel als eines der vier Kinder des Bankiers Léon Lambert-Rothschild geboren worden. Der Vater, Oberhaupt der jüdischen Gemeinschaft seines Landes, unterstützte als Financier Leopolds II. auch dessen ausbeuterische Kongo-Politik.

Sie folgte dem Dandy in die Schweiz

Zu Bettys 17. Geburtstag arrangierte der Vater 1911 eine Heirat mit Rudolf, dem Frankfurter Sprössling der weit verzweigten Rothschild-Dynastie. Von dieser erzwungenen Verbindung (noch dazu im verhassten Deutschland!), aus der zwei Söhne hervorgingen, verabschiedete sich Betty 1918. Sie heiratete den Bernburger Jean-Jacques de Bonstetten, einen finanzschwachen Dandy und Frauenhelden.

Sie nutzte diskret ihre Finanzstärke und bot Exilanten vorübergehend Unterschlupf.

Von dessen Vater erwarb sie 1922 in Gwatt das spätbarocke Bonstettengut, die 1763 erbaute Campagne «Bellerive», und gewann damit eine Oase in Friedens- und Kriegszeiten. Doch auch diese Heirat brachte ihr kein Glück, immerhin jedoch den Schweizer Pass, der ihr im 2. Weltkrieg einen gewissen Schutz gewährte, während die jüdischen Angehörigen und Bekannten Fluchtwege in alle Himmelsrichtungen einschlugen.

1960 verkaufte die Baronin ihren Sitz für 7,5 Millionen an die Stadt Thun und den Kanton Bern. Sie zog sich zurück nach Genthod am Genfersee, in die Nähe ihrer Tochter Ynes de Bonstetten, wo sie 1969 starb. 1976 richtete Thun in der Gwatter Villa die Musikschule ein; der von der Baronin gestaltete englische Park ist öffentlich zugänglich.

Sie tat Gutes, war aber keine Heilige

Die Thuner Journalistin und Buchautorin Franziska Streun hat sich in die einschlägigen Dokumente vertieft, zahlreiche Gespräche im In- und Ausland geführt und ein wahres Universum entdeckt, das sich unter anderem im Gästebuch der Baronin verbarg. Denn ihr Sitz galt in den Dreissiger- und Vierzigerjahren für die Eingeweihten als Drehscheibe im antifaschistischen Kampf. Madame de Bonstetten nutzte diskret ihre Finanzstärke und weitreichenden Verbindungen, bot Exilanten vorübergehend Unterschlupf, unterstützte Notleidende, half bei illegalen Kurierdiensten und dem Transport von Hilfsgütern. So drang das Beben der grossen kriegsgeschüttelten Welt selbst ins stille Dorf am See ein.

Wer aber glaubt, die Baronin sei mit ihrem philanthropischen Engagement von einem Heiligenschein umgeben gewesen, irrt sich, denn die Dame konnte herrisch auftreten, streng und arrogant sein. Eines der Verdienste der Romanbiografie besteht denn auch in der reich facettierten Charakterzeichnung dieser Frau, die bis in ihre letzten Jahre hin von



Betty mit ihrem Corgi am Seeufer im Bonstettenpark, 1955. Im Hintergrund Eiger, Mönch und Jungfrau. Fotos: PD/Familienarchiv



Hier verkehrte die Prominenz: Die Westfassade des Bonstettenguts im Jahr 1935.



Von Alpträumen gepeinigt: Betty.

Alpträumen gepeinigt wurde, in denen sie in einem Tresor eingeschlossen war. Disziplin und Haltung, keine emotionalen Äusserungen – dies waren die Leitsätze ihrer rigorosen Erziehung gewesen, bei der mütterliche Liebe ebenso fehlte wie zärtliche Aufmerksamkeit des Vaters.

Geld war dagegen in Hülle und Fülle da, bis der Krieg und vor allem die Verfolgung der Juden schlagartig alles veränderten. Betty indessen vermochte die erzieherischen Maximen, unter denen sie einst gelitten hatte, nicht zu überwinden und gab sie – einem Zwang gehorchend – auch an ihre Kinder und Enkel weiter. Dabei hatte sie als Mädchen, von Zahlen und fremden Ländern fasziniert, kühne Träume gesponnen, wollte sich in der väterlichen Firma engagieren und ebenso Grosswildjägerin und Abenteurerin werden wie ihr Bruder Henri. Aber sie war eine Frau. So prallte die Rebellin an den unverrückbaren Rollenbildern des Lambert-Rothschild-Clans ab.

Personentafel auf der Website

Es ist eine enorme Stofffülle, die sich der Autorin während ihrer Recherchen erschlossen hat. Allein schon das 147 Seiten starke Gästebuch erwies sich als Fundgrube. Aber statt diese Fülle durch eine kluge Erzählökonomie zu bändigen, erliegt ihr die Autorin. Die Erzählgegen-

Disziplin und Haltung – dies waren die Leitsätze ihrer rigorosen Erziehung gewesen.

wart zeichnet die letzte Woche der Baronin im Oktober 1960 in ihrer Villa nach, wobei viele Gegenstände und letzte Besucher Erinnerungen wachrufen, sodass die Rückblenden eine zweite Zeitebene ergeben. Doch wird man lesend mit einer riesigen Personage konfrontiert, bis man die Übersicht zu verlieren droht. Eine hilfreiche Personentafel fehlt im Buch; immerhin ist eine solche ab März abrufbar auf der Website der Autorin. Samt und anders zwar diese Geschichten interessant, aber sie überfordern mit ihrem Namedropping. Eine Straffung des Textes drängt sich auf; dafür hätte man einige der Geschichten, die nur summarisch gestreift werden, unmittelbar aufleben lassen können.

Die bestvernetzte Schweizer Jüdin

Der Gewinn dieses Buches liegt indessen vorerst einmal auf der lokalgeschichtlichen Ebene. Für die Leserschaft aus der Region ist der Informationszuwachs erheblich, denn endlich wird der Schleier über dem Geheimnis der Bonstettenvilla und seiner noblen Bewohnerin gelüftet.

Für eine weitere Interessengruppe lohnt sich die Lektüre wegen der internationalen Verbindungen, dürfte doch die Baronin die bestvernetzte Jüdin in der Schweiz gewesen sein. Franziska Streun gelingt es, ein lebendiges Panorama der politischen Lage dies- und jenseits der Schweizer Grenze zu skizzieren und auch unbequeme Fakten zu erwähnen: etwa die Verstrickungen massgebender Persönlichkeiten im Netz der Naziideologie – sei es in der Stadt Bern oder auf eidgenössischer Ebene.

Franziska Streun: Die Baronin im Tresor. Romanbiografie. Zytglogge-Verlag, Basel, 2020. 360 Seiten, mit Abbildungen, 32 Fr. Vernissage: 2. März, Buchhandlung Krebsler, Thun. Lesung in Bern: 4. März, Haus der Religionen.